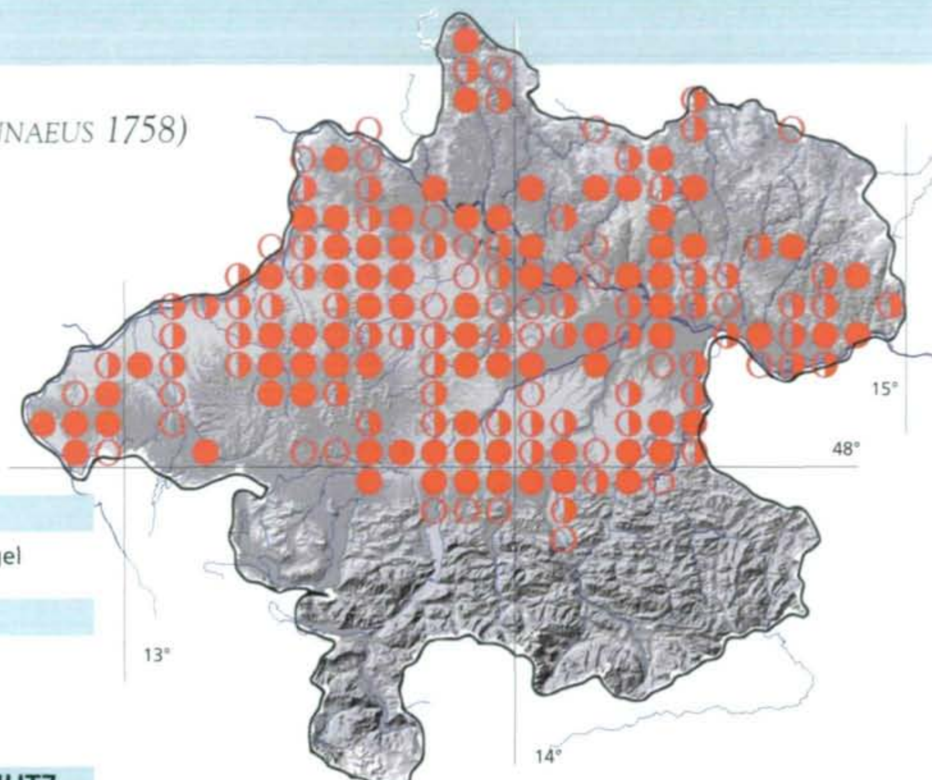
Rebhuhn

Perdix perdix perdix (LINNAEUS 1758)

Grey Partridge
Koroptev polní



STATUS

Jahresvogel, häufiger Brutvogel

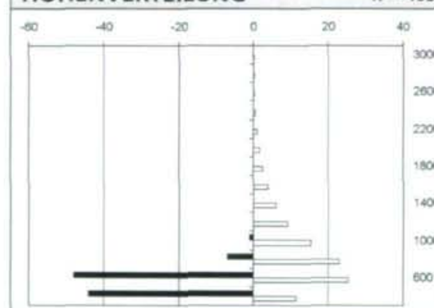
BESTAND

Oberösterreich: 1500–3000
Österreich: 5000–15.000
Europa: 2.600.000–5.100.000

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Anhang II/III, SPEC 3, europaweit gefährdet
Rote Liste Österreich: A3
Rote Liste Oberösterreich: 3
Trend: –2/–1
Handlungsbedarf: !
Schutz: Jagdgesetz
(Schonzeit: 1.10.–31.8.)

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n	%
○ Brut möglich	32	18,5
◐ Brut wahrscheinlich	62	35,8
● Brut nachgewiesen	79	45,7
Gesamt	173	42,2



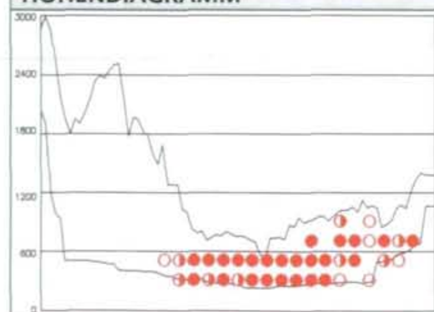




Foto: J. Limberger, Juli 2000, Steegen

VERBREITUNG

Das Rebhuhn brütet in der Kultursteppe und Steppe von Westeuropa in einem schmäler werdenden Streifen bis Mittelasien. In Österreich ist die Art außerhalb der Alpen in der offenen Agrarlandschaft weit verbreitet, innerhalb der Alpen aber nur mehr in wenigen Talräumen wie dem Murtal oder Klagenfurter Becken zu finden. In Oberösterreich sind die meisten Gebiete des Alpenvorlandes und Mühlviertels besiedelt, soferne der Waldanteil nicht zu hoch wird. Im Mühlviertel kann es bis in die höchsten Lagen um 1000 m vordringen (Freiwald, 860 m bei Liebenau). Die Verbreitungsgrenze am nördlichen Alpenrand wird durch den geschlossenen Waldgürtel gesetzt und liegt deutlich tiefer bei etwa 500–600 m (wie Nußbach-Adlwang-Waldneukirchen). Aus den Alpentälern und den Voralpen ist es wohl infolge der Entmischung in der Landwirtschaft mit der Aufgabe von Ackerflächen, der Grünlandintensivierung sowie aufgrund von Aufforstungen verschwunden. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Art noch auf den Flyschhügeln in Oberschlierbach (800 m) sowie im Mollner Becken Brutvogel. Außerdem trat es zumindest im Winter auch noch stärker inneralpin bei Ebensee, Grünau, Vorderstoder, Windischgarsten (Brutnachweis 1974, MAYER 1980) und Weyer auf (MAYER 1974, G. Th. MAYER 1997).

LEBENSRAUM

Das Rebhuhn benötigt eine offene Landschaft mit ausreichend Nahrung und Deckungsmöglichkeiten. Diese Faktoren werden häufig durch Feldraine, Buschgruppen, Hecken, Böschungen, Gräben oder Brachland realisiert. Kleinere Felder erhöhen die Randlinienlänge. Auch Randbereiche von Siedlungen und Mostobstgärten werden gerne genutzt. Zur Kükenaufzucht ist eine ausreichende Insektendichte notwendig. Damit ist ein geringer Dünger- und Biozideinsatz von großer Bedeutung. Große, monotone Schlagflächen und Fettwiesen werden weitgehend gemieden. In der Welser Heide stellen Ruderalflächen wie das Übungsgelände des Bundesheeres und die Flugplätze Wels und Hörsching bedeutende Lebensräume dar.

BESTAND UND SIEDLUNGSDICHTE

Gezielte Erhebungen liegen bisher kaum vor. Im Gallneukirchner Becken wurden 1992 15 revierbesetzende Hähne gezählt (H. POLLAK in ANONYMUS 1992). Im grünlandreichen Kremstal bei Schlierbach wurden 1991–1996 0–6 Paare/120 ha festgestellt (UHL 1998). Weitere eher grünlanddominierte Untersuchungsgebiete ergaben für die Koaserin/Peuerbach 3 Rev./75 ha, und im Mühlviertel für die Schindlau 2 Rev./9 ha sowie für die Morau 2 Rev./8 ha (UHL 1995). War das Rebhuhn in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch ein Allerweltsvogel, so wandelte es sich im Gefolge der landwirtschaftlichen Industrialisierung zu einer Seltenheit. Erst im Laufe der 1990er Jahre kam es im Zuge von Grundwasserschutzprogrammen zu vermehrten Winterbegrünungen, die sich positiv auf den Bestand auswirkten, ohne jedoch das ehemalige Niveau zu erreichen (H. STEINER).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Das Rebhuhn hängt entscheidend von der Entwicklung landwirtschaftlicher Praktiken ab. Großer Druck geht von der globalen Liberalisierung der Agrarwirtschaft aus, die via Rationalisierung zur Vernichtung von Nahrung und Deckung führt. Der Aufzuchterfolg ist bei nassem Juniwetter vermindert und die Altvogel-Mortalität in schneereichen Wintern am höchsten, jedoch bei guter Lebensraumstruktur stets weniger problematisch. Durch mancherorts von Naturschutz und/oder Jägerschaft gesetzte Hege- und Förderungsmaßnahmen wie Heckenpflanzungs-Aktionen kann der Art geholfen werden. Besser als zeilenförmige Hecken sind jedoch unregelmäßige Gebüschgruppen, die von Feinden nicht so systematisch abgesucht werden können. Die indirekte menschliche Förderung von Beutegreifern durch Bereitstellung eines Nahrungsangebotes wird häufig übersehen. Die Bekämpfung der Feinde ist aber unglaubwürdig, solange gleichzeitig die letzten Hecken zerstört werden, wie es häufig geschieht. Auswilderungen bringen langfristig kaum etwas, weil die Tragfähigkeit des Lebensraumes dadurch nicht verbessert wird. Im Zeitraum 1997 bis 2001 wurden in Oberösterreich jährlich 513 bis 1006 Rebhühner erlegt (Mitt. Oberösterreichischer Landesjagdverband).

Helmut STEINER